

Generalist vs. Spezialist

Was macht den guten
Architekten aus?

Thesen des 2. BDA-Hochschul-
tags der Architektur

Bund Deutscher Architekten

BDA

Generalist vs. Spezialist

Thesen des 2. BDA-Hochschultags der Architektur

Präambel

Der 2. BDA-Hochschultag der Architektur hat die Frage aufgegriffen, in welche Richtung sich die Ausbildung künftig entwickeln soll.

Das Berufsfeld von Architektinnen und Architekten ist von einer hohen Komplexität und permanenten Veränderungen geprägt. Scheinbar unumstößliche Wahrheiten werden durch neue Erkenntnisse in Frage gestellt. Dieser kontinuierliche Entwicklungsprozess verlangt von Architekten eine hohe geistige Flexibilität und die Lust, sich auf Neues einzulassen, ohne Bewährtes aufzugeben. Dazu gehört es zu erkennen, worin die dauerhaften Qualitäten von Architektur bestehen, was die zentralen Fundamente des Architekturschaffens sind und mit welchen Neuerungen Architekten besser als bisher die Aufgabe in gesellschaftlicher Verantwortung und technischer Kompetenz erfüllen können.

Vor diesem Hintergrund erlangt die Frage nach dem Ausbildungsziel – Generalist vs. Spezialist – eine besondere Relevanz. Welches Wissen, welche Fähigkeiten und Kompetenzen müssen in der Ausbildung gelehrt und gelernt werden, so dass Architekten in einer sich schnell und in unterschiedliche, kaum vorhersehbare Richtungen entwickelnden Welt gute Gebäude und städtische Strukturen schaffen können? Welches Ausbildungsziel erreicht diesen Zukunftsanspruch und welche Anforderungen leiten sich daraus für Curriculum und Lehrmethodik ab?

Im Ergebnis des 2. BDA-Hochschultags der Architektur hat der Bund Deutscher Architekten BDA nachfolgende Thesen formuliert:

These I: Ein generalistisches Studium für Architekten

Architektur zu schaffen, heißt Stadt weiterzudenken und weiterzubauen. Absolventen der Architektur müssen die Stadt wie ein Buch lesen und das vielschichtige Geflecht von Abhängigkeiten

und Bedürfnissen, von Ansprüchen und Urteilen verstehen und interpretieren können. Wenn Architekten Stadt und Raum weiterbauen wollen, müssen sie wissen, dass Bauen ein Ergebnis sozialer, politischer, technischer sowie räumlich-ästhetischer Prozesse ist.

Architektur geht damit weit über das „Fachliche“ hinaus, erfordert Allgemeinbildung und universelles Denken, persönliches Vorstellungsvermögen und Kreativität ebenso wie soziale Kompetenzen und ein kritisches Reflexionsvermögen, über das, was Architektur als gesellschaftliches Moment leisten kann und muss. Um Stadt und Raum in der komplexen und verletzligen Welt fortzuschreiben, ist der mit- und vorausdenkende, Zusammenhänge herstellende Gestalter mit einem Verständnis für das Ganze gefragt, der das Fachwissen aus den Spezialgebieten gezielt einzu beziehen weiß.

These II: Fünf Jahre für ein umfassendes Studium

Gerade für Architekten, die in ihrer freiberuflichen Tätigkeit eine von gewerblichen Interessen unabhängige geistig-ideelle Leistung erbringen, sind die im Bildungsauftrag der Hochschulen verankerten Ziele entscheidend: intellektuelle Unabhängigkeit, eigene Urteilskraft und ausgebildete Persönlichkeit.

Den Rahmen für eine umfassende Bildung von Architekten geben die elf Kriterien der Europäischen Berufsanerkenntnisrichtlinie (Richtlinie 2005/36/EG über die Anerkennung von Berufsqualifikationen) vor. Hochschulen sind gefordert, ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu nutzen, diese fachlichen Kriterien frei von wirtschaftlichen Interessen und einzig dem Ausbildungsziel der Absolventen verpflichtet, im Curriculum und der Lehrstruktur auszufüllen. Der BDA empfiehlt ein fünfjähriges Studium, um Absolventen umfassend für die breiter, tiefer und komplexer gewordenen beruflichen Aufgaben auszubilden.

These III: „Kluge Köpfe fürs Ganze“ ausbilden

Architekt zu sein heißt, unterschiedliche Wissensgebiete zu verarbeiten und aus teilweise extrem widersprüchlichen Ansprüchen ein kohärentes Projekt zu synthetisieren. Dies gelingt nur dann, wenn Absolventen kreativ denken können, wenn sie Phänomene aus unterschiedlichen Lebensbereichen miteinander in Beziehung setzen und wenn sie ihre eigenen Denkansätze kritisch reflektieren können, wenn sie auf der Suche nach Lösungen von einer Vorstellungswelt in eine andere wechseln können und sie in der Lage sind, diese Prozesse gestalterisch-technisch und ökonomisch zu konzipieren und zu steuern.

„Kluge Köpfe fürs Ganze“ erfordern eine breit angelegte Grundausbildung in ästhetischer Praxis und kulturellem Verständnis. Ebenso verfügen sie über methodisches, konstruktives und technisches Wissen in Kombination mit sozialen und ökonomischen Kompetenzen. Sie besitzen ausreichende Kenntnisse der Bau- und Städtebaugeschichte, um Stadt und Raum mit einem zukunftsweisenden Verständnis weiterdenken und weiterbauen zu können. Grundlegend ist das Training des kreativen Denkens, das von Anfang an das Studium wie ein Substrat durchzieht.

Interdependenzen zwischen den Fächern müssen frühzeitig im Studium in ihrem fachlichen Zusammenhang lern- und erfahrbar sein. Das Fach Entwerfen kann diese Interdependenzen lehren. Allerdings nicht reduziert auf den künstlerisch ambitionierten Entwurf, sondern verstanden als methodische Auseinandersetzung mit einer baulich-räumlichen Aufgabe unter Einbezug aller relevanten Fächer. So sollte die Ausbildung dazu beitragen, Antworten auf aktuelle gesellschaftspolitische Fragen, wie zum Beispiel die Aufrechterhaltung des sozialen Zusammenhalts, das Schaffen altersgerechter Wohn- und Freiräume sowie der erhöhten Anforderungen des Klima- und Ressourcenschutzes geben. Auch müssen verstärkt Fähigkeiten an die Kommunikation vermittelt werden, denn eine erfolgreiche Gestaltung partizipativer Planungsprozesse ist kein Selbstläufer, sondern muss gelernt werden.

These IV: Spezialisierung braucht Berufserfahrung

So sinnvoll es sein kann, sich als Architekt in einem von starker Konkurrenz geprägten Markt mit einer Spezialisierung seine Nische zu suchen, ist diese Spezialisierung immer aus einem integralen Wissen für Architektur und deren räumlichen Kontext zu entwickeln. Eine fundierte Bewertung und Steuerung spezialisierter Teilaspekte kann nur im Verständnis des Ganzen erfolgen.

Wird die Architekturausbildung für einen vermeintlichen Wettbewerbsvorteil der Absolventen im Masterstudium auf spezielle Themen des späteren Berufslebens reduziert, vernachlässigt dies zwangsläufig die Lehre eines breiten und interdisziplinär ausgerichteten Grundlagewissens.

Spezialgebiete der weiterqualifizierenden Masterstudiengänge, die sich an das Bachelor-Masterstudium anschließen, sind in einem Gesamtverständnis für Architektur und Raum zu lehren. Als Zugangsvoraussetzung für weiterqualifizierende Masterstudiengänge sollte eine ausreichende Berufserfahrung – von mindestens einem Jahr – gefordert werden.

These V: Mehr Freiräume in den Lehrkonzepten

Die Forderung nach mehr Freiräumen im Studium ist nicht neu, jedoch werden diese nach wie vor nicht an allen Hochschulen eröffnet. Ziel des Studiums kann nicht darin bestehen, Studierende so schnell als möglich in Beschäftigungsverhältnisse zu überführen. Wird das generalistische Ausbildungskonzept ernst genommen, muss das Studium den Studierenden Freiräume für eine individuelle Bildung eröffnen.

Dekane, Studiendekane und Professoren sind ebenso wie politisch Verantwortliche in den Ländern gefragt, im Aufbau des Studiums und im Curriculum den Studierenden durch einen an-

gemessenen Anteil des Selbststudiums und durch gewisse Wahlmöglichkeiten mehr Freiräume zu eröffnen und so dem interdisziplinären Anspruch einer generalistischen Architekturausbildung gerecht zu werden.

Um Freiräume im Studium zu erreichen, ist bei freischaffenden Architekten ebenso ein Verständnis dafür erforderlich, dass Absolventen nicht alle in der Praxis geforderten Fähigkeiten bereits während des Studiums erwerben konnten. An Bewerbungsunterlagen ist ein realistischer Maßstab anzulegen und zu akzeptieren, dass die ersten zwei bis drei praktischen Jahre Teil der Qualifizierung zum Architekten sind.

These VI: Leistungsgedanken stärken

Einer guten Ausbildung geht es um die Wirklichkeit, der sich Absolventen in ihrem Berufsleben stellen müssen. Neben der fachlichen Expertise gehört zum Architektenberuf, dass sich Qualität in Architektur und Städtebau im Wettbewerb der Ideen beweisen muss.

Ein Laboratorium sollte das Studium sein, das Studierende einlädt, bestehende Denkmodelle und ritualisierte Überzeugungen intellektuell zu überschreiten. Andererseits braucht das Studium eine inhaltliche Dichte und Intensität. Studierende sollten mit ihren Leistungen den höchsten Ansprüchen gerecht werden, um optimal auf die existenziellen Fragen des Berufs vorbereitet zu sein und eine Vorstellung zu erhalten, dass Architekt als Neigungsberuf eine fundierte Expertise wie eine ausgesprochene Leidenschaft im Berufsalltag verlangt.

Inhaltliche Dichte und Intensität werden aber nur dann zu einem systematischen und stetig praktizierten Moment an Hochschulen, wenn sich alle Beteiligten, eben auch die Lehrenden, mit einem ernsthaften und spürbaren Engagement einbringen.

These VII: Profilierung mit konsistentem Curriculum

Eine Vielfalt in den jeweiligen fachlichen Lehrprofilen der Hochschulen zeugt von einer lebendigen Hochschullandschaft und bildet die berufliche Diversität ab. Ihr individuelles Profil sollten Hochschulen jenseits von Moden mit einem dauerhaften Anspruch entwickeln sowie in ein konsistentes und ein von den Studierenden zu bewältigendes Curriculum manifestieren. Erforderlich dafür ist, dass Lehrende ihr Lehrgebiet frei von partikularen Sichtweisen in das Gesamtbild des Curriculums integrieren.

Referenten und Diskutanten

Ariel Auslander, TU Darmstadt
Anne-Julchen Bernhardt, Architektin BDA, RWTH Aachen
Clemens Bonnen, Architekt BDA, Hochschule Bremen
Matt Ceckiewicz, Absolvent der UdK Berlin
Andreas Denk, TH Köln, Chefredakteur *der architekt*, Berlin/Bonn
Andreas Emminger, OTH Regensburg, Architekt BDA, Nürnberg
Heiner Farwick, Präsident des BDA, Berlin/Ahaus
Juliana Fließ, Studierende, Leibniz Universität Hannover
André Habermann, Architekt BDA, Hochschule Bochum
Tim Heide, Architekt BDA, Heide&von Beckerath, Berlin
Helmut Kleine-Kraneburg, TU Kaiserslautern
Susanne Lottemoser, Leiterin der Unterabteilung für Baupolitik, Stadtentwicklung und Ländliche Infrastruktur im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, Berlin
Christoph Mäckler, Architekt BDA, TU Dortmund
Berivan Palantöken, Studierende, FH Erfurt
Erich Prödl, OTH Regensburg
Matthias Sauerbruch, sauerbruch hutton, Berlin
Benedikt Stahl, Alanus-Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Alfter
Ludwig Wappner, Architekt BDA, KIT Karlsruhe
Sebastian Zoepritz, Architekt BDA, Architektenkammer Baden-Württemberg, Stuttgart

Generalist vs. Spezialist Was macht den guten Architekten aus?

Thesen des 2. BDA-Hochschultags der Architektur

Der Hochschultag der Architektur ist eine Kooperation mit dem



und

ASAP Akkreditierungsverbund für Studiengänge
der Architektur und Planung e.V.

Die Veranstaltung wurde vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) gefördert.

Herausgeber

Bund Deutscher Architekten
BDA

Bundesgeschäftsstelle
Köpenicker Straße 48/49
10179 Berlin
Tel. 030.2787990
Fax 030.27879915
kontakt@bda-bund.de
www.bda-bund.de

Bund Deutscher Architekten
BDA, Berlin 2015